

allen Fragen gerecht, mit denen ein Forscher an die Quellenhandschriften herangehen kann. Unentbehrlich und hilfreich sind bei der Fülle der Einträge, die einen leicht den Überblick verlieren lassen könnten, die Einfügung weiterer Schlagworte wie: astronomische Schriften, Glossare, Liturgie, medizinische Schriften, Naturkunde, Rechtstexte, als Wegweiser gleichsam. Zu Bedauern ist, daß die in der Beschreibung, wenn auch in kürzester Form angeführten lateinischen Texte — in strenger Konsequenz aus der Entscheidung für einen Spezialkatalog deutschsprachiger Handschriften — im Register überhaupt nicht erwähnt werden, man z. B. von den Schriften des Heinrich von Langenstein nur die deutschen verzeichnet findet, obwohl die hier beschriebenen Handschriften auch lateinische enthalten. Man hätte sie leicht, typographisch vielleicht von den deutschen abgehoben, im Register mit unterbringen und somit dem Benutzer eine zusätzliche Information geben können.

Die Tiefe der sachlichen Erschließung der Handschriften im Register ist einem Spezialkatalog angemessen. Bei einem allgemeinen Bestandskatalog wäre eine größere Inhaltserschließung (Verzicht auf Feinthematik: Gedanken, Geduld, Gnade, Liebe, Mensch, Trübsal etc.) denkbar und ausreichend. Der Benutzer wird es sicherlich dankbar begrüßen, eine so ins Detail gehende Sacherschließung vorzufinden. Die Grenze zwischen dem, was ein Handschriftenkatalog zu leisten hat, und dem, was der Spezialforschung vorbehalten bleiben sollte, die sich auf das in den Katalogen angebotene Quellenmaterial stützt, wird sich objektiv und eindeutig immer schwer abstecken lassen, ganz besonders bei Spezialkatalogen.

Zwei Initienregister, ein allgemeines und eines für die Prosa-Gebete, runden das Werk ab. Sie enthalten nur deutsche Initien. In beiden werden diese im Alphabet unter dem ersten Wort angesetzt. Die große Zahl der Prosa-Gebete legte die Erfassung ihrer Initien in einem eigenen Register nahe. Dabei hat man, um die Beschreibungen von zuviel Textzitaten zu entlasten, eine nachahmenswerte Lösung gefunden: Die einzelnen Initien werden fortlaufend gezählt. In der Beschreibung wird dann statt des Textzitats nur noch die Nummer des Initiums zitiert. Der Benutzer des Katalogs findet so leicht von der Beschreibung zum Text.

Insgesamt kann man dem Verfasser und seinen Mitarbeitern zu dem gelungenen Katalog gratulieren und allen, die das Unternehmen in irgendeiner Weise gefördert haben, versichern, daß der Einsatz gelohnt hat. Man kann nur wünschen, daß der Katalog der lateinischen Handschriften nicht zu lange auf sich warten läßt, einmal, damit der Katalog der deutschen Handschriften seine Ergänzung hinsichtlich der Mischhandschriften erfährt, vor allem aber, damit der reichhaltige und interessante Handschriftenbestand von St. Peter in Salzburg in der Forschung die Beachtung findet, die er verdient, und damit die jahrhundertealte Tradition der Wissenschaftspflege in dieser Abtei ihre Fortsetzung.

München

Hermann Hauke

AEGIDIUS KOLB OSB: *Im Einen und Dreieinigen*. Auer-Verlag, Donauwörth 1978. „Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto“: Diesen Titel trägt ein schmales Bändchen, das sich im Nachlaß des Abtes Rupert II. Neß von Ottobeuren befindet. Die darin aufgezeichneten Anrufungen zur Dreifaltigkeit bilden den Kern des hier angezeigten Büchleins. Die Texte werden im lateinischen Original mit deutscher Übersetzung geboten und sind auf 31 Monatstage aufgeteilt. Voran steht das einleitende Wort des Bischofs von Augsburg, gefolgt von einer knappen und doch sehr wohl charakterisierenden Einführung in „Die geistliche Welt“ und „Das Beten“ des Abtes Rupert. Daran schließen sich die Dreifaltigkeitsanrufungen des

Prälaten, der uns in diesen bescheidenen Aufzeichnungen neben den steigewordenen monumentalen Zeugnissen seines Glaubens ein in seiner schlichten Frömmigkeit auch den heutigen Leser ansprechendes Dokument hinterlassen hat. Stammen auch nicht alle Anrufungen von Neß — der Herausgeber weist auf die stellenweise Abhängigkeit von Benedikt Haefthen hin — so geben sie doch einen Blick frei in das Innerste des Rupert Neß. Sie lassen seine ständige Beschäftigung mit dem Geheimnis der Trinität und seine tiefe, demütige Gläubigkeit klar vor Augen treten.

Doch dem Herausgeber ist es nicht bloß um die Edition einer Quelle des 18. Jahrhunderts gegangen. Dies zeigt der umfangreiche Anhang von Gebeten „Mit dem Mund der Kirche“ und „Mit dem Mund der Heiligen“. Hier finden zahlreiche Beispiele aus dem Gebetsreichtum der Väterzeit und des Mittelalters ihren Platz, die wieder in erster Linie auf die Dreieinigkeit Bezug nehmen und sich als Morgen-, Tages- und Abendgebete verwenden lassen.

Der Herausgeber hat ein „Taschenbuch“ vorgelegt, das mit seiner Fülle von Texten ein helfender Begleiter beim persönlichen betrachtenden Gebet sein kann und zugleich tieferes Verständnis ermöglicht für Wollen und Werk der großen barocken Gestalt des Prälaten Rupert Neß.

Schäftlarn

Martin Ruf OSB

EGON JOHANNES GREIPL: *Abt und Fürst — Leben und Leistung des Reichsprälaten Johann Baptist Kraus von St. Emmeram zu Regensburg (1700—1762)*. XI + 238 S., kart. Verlag Hans Marquardt, Regensburg 1980.

Der stattlichen Reihe von Biographien über bedeutende Prälatengestalten des 17. und 18. Jahrhunderts im bayerisch-österreichischen Raum fügt der junge Historiker E. J. Greipl, Schüler von Andreas Kraus und maßgeblich beteiligt an der Gestaltung des Landshuter Teiles der Wittelsbacher Ausstellungen 1980, eine über Fürstabt Johann Baptist Kraus von Regensburg-St. Emmeram hinzu. Andreas Kraus hatte ja schon 1955 eine Arbeit über den wesentlich bedeutenderen Nachfolger von Fürstabt Kraus, Roman Zirngibl, vorgelegt. Das besondere Verdienst Greipls ist dies, daß ein breites und farbiges Bild dieses Reichsstiftes über nahezu ein Jahrhundert hinweg wiedergegeben wird und das mit all der Vielfalt der stiftischen Lebensäußerungen. Fürstabt Kraus wird neben seinem Werdegang ausführlich auch als Bauherr und Auftraggeber und in seiner — mehr bemühten als bedeutenden — literarischen Tätigkeit dargestellt. Die Eigenart dieses Mannes war, daß er eigentlich weder zu den temperamentvollen Prälaten des ersten Jahrhundertdrittels noch zu den klugen Gestalten der Frühaufklärung gehört. Man muß fast sagen, daß Greipl direkt Mut bewiesen hat, einen Mann herauszustellen, der zwar bemüht war, in geistlicher aber auch wirtschaftlicher Hinsicht seinem Stift redlich vorzustehen, andererseits sich weder als besonders sympathisch noch auch geistig bedeutend erweist. Doch berührt es positiv, daß Fürstabt Kraus gezielt den Wechsel von der rein pragmatischen Tätigkeit als Großzellerar zur bewußt aufgenommenen spirituellen Verantwortung als Abt vollzogen hat. Ohne zu eigentlichen Impulsen fähig zu sein, sonnten sich das Reichsstift und sein Fürstabt sozusagen im allgemeinen Glanz der Epoche und im Schatten der Ereignisse an der Stätte des „Immerwährenden Reichstags“. Das Dilemma der sich dem Ende zuneigenden Reichskirche und die damit sich ergebenden Probleme wurden kaum erkannt; selbstbewußt und unkritisch wurden überkommene Positionen verteidigt, ja noch verstärkt, wenn es etwa Kraus gelang, St. Emmeram zum „Gefürsteten Reichsstift“ erheben zu lassen. Obwohl an sich mit den Prinzipien des mau-